

Ihrem Vater verlangen — heute, wenn ich ihn heute sehe — morgen, wenn ich ihn erst morgen sehe.“

„Von diesem Augenblick an, Raoul“, sagte der Capitän in bewegtem Tone, „seid Ihr mein Bruder. Ihr sollt wissen, wo Eglantine ist — ich will es Euch sagen: Sie ist in Saint-Claude — verborgen — und ohne Zweifel liegt sie in dem Augenblick, wo ich mit Euch spreche, zu den Füßen eines Crucifixes, welches sie mit ihren Thränen benetzt, indem sie Gott bittet, ihren Vater zu retten, der morgen sterben soll.“

„Sterben!“ wiederholte Raoul bestürzt. „Von wem spricht Ihr? Wer soll sterben?“

„Pierre Prost.“

„Sterben!“ wiederholte der junge Mann zum zweiten Mal. „Aber warum soll er sterben? Ist er verurteilt? Ist er so gefährlich krank, daß man daran verzweifelt. Ihn zu retten, und daß man schon so weit ist, die Stunden zu zählen?“

„Er ist weder verwundet noch krank, er ist geangenen — er ist verurteilt.“

„Verurteilt? Wegen w. ichen Verbrechen u. durch welches Trib. nat!“

„Ihr wißt doch, daß der Herr von Guebriant mit seinen Schwenden seit zwei Tagen Herr von Saint-Claude ist?“

„Ich habe es in Chambraynes gehört.“

„Die unverschämte überfallene Stadt konnte sich nicht verteidigen. Sie wurde geplündert und eine große Anzahl tapierer Bürger mußten einen nutzlosen Widerstand mit dem Leben bezahlen — Andere wurden ins Gefängnis geworfen. Pierre Prost, mein Onkel, befiel ich unter der Führung der Veteranen. Er, der Held, und die Rechtsgabe erhebt sich in einem Spinnweben. Er hat einen Ketten und Banden und mit dem Tag, man man zur Parolung ist.“

„Raoul, das werden nicht die Achseln.“

„Ich habe den Glauben in mir, daß ich Euch erlösen werde.“

„Aber das ist schändlich!“ stammelte Raoul.

„Ja, das ist es schändlich; schändlich, der Mörder in es von dem Gefängnis bis zum Scheiterhaufen vielleicht etwas weisere, als ein a. g. a.“

„Sagt Ihr denn Pierre Prost zu retten?“

„Ei! Wenn ich es nicht hoffe, und ein Verräter ist. Versteht auch gl. b. t. Ihr, daß ich dann so ruhig nicht, daß ich das, was ich sage, fr. wäre? Ja, pardiou! Ich hoffe es. Ver oder später beweisen werde.“

„Wen ich nicht immer da, wenn es gilt, einen Unschuldig zu retten und einer heiligen Sache zu dienen?“

„Wieviele kann ich Euch bezeichnen?“

„Ihr, Raoul?“

„Ja, ich — wenn auch nicht als der französische Baron Raoul von Champ d'avers, doch wenigstens als der französische Offizier Raoul de ment.“

„Und auf welche Weise?“

„Ich habe den Glauben von Guebriant auf dem Marquis von Billeci gesehen, er kennt mich. Er weiß nicht, daß ich ang. hört habe, zu der Armee zu gehören, deren Verbindungen er ist. Er weiß, daß mein General reichlich bald den Saum eines kleinen mit einigem Wohlstand bewies, und sehr dichten Gehölzes, in welches er, würde ohne Zweifel auf meine Bitte von Raoul gefolgt, hineinritt. Eglantines Vater begnadigen.“

„Begnadigen!“ rief La Cuzon ungestüm; „wir sollten um Begnadigung bitten? Wir sollten vor einem Schwert das Haupt beugen? — Nein, nein, Raoul, um die en Preis mag ich von keiner Begnadigung wissen. Mein Onkel selbst würde finden, daß dies sein Leben zu theuer erkaufen hieße. Liebigens rede ich auch nicht um Bitten — ich habe etwas Besseres.“

„Was wollt Ihr denn thun?“

„Das werdet Ihr sehen.“

„Es trat abermals Schweigen ein.“

Die beiden Reiter hatten einen hochgelegenen Punkt erreicht, wo sich ein prachtvolles Panorama vor ihnen entwickelte, welches von dem bleichen Schimmer des Mondes beleuchtet ward. Schon öffnete sich vor ihren Augen das Thal, in welchem die Stadt Saint-Claude erbaut ist — am Horizont zeichneten sich die ungeheuren Tannen, welche riesige Felsen krönten, um sich und jene Wand von düsterem Grün mit den beiden edlen Thieren in das begannen, welche sich von den Ufern der Bieme bis zu den Höhen von Sept-Moncel hin aufzieht.

Die Straße, welche die Reisenden im Begreif standen zu betreten, bildete längs der Seite von Ginzuetal schmale Pfade. Im Hintergrunde des Thales lag die Stadt wie eine schwarze Masse.

Raoul fragte La Cuzon plötzlich: „Wann gebührt Ihr den Namen nach dem andern geleert und viele Eurer Ahnen wieder anzunehmen?“

„Sobald ich meinen Vater gerächt haben werde, antwortete der junge Mann; „sobald der Mörder und Brandstifter mir die Blutschuld bezahlt haben wird.“

„Diese Antwort erwartete ich. Und wenn werdet Ihr mit Eurer Rache verfolgen?“

„Wen?“ wiederholte Raoul erheitert. „Sal wer sollte es anders sein als der feige Urheber ja schändlicher Verbrechen, Antide von Montaigne? Ich werde sein Adlerschloß mit Feuer und Schwert zerstören, und dann ist es ein

Schwert heimzuziehen und Ihr werdet mir befehlen, nicht wahr, mein Bruder, denn indem ich thue, was ich thun will, erfülle ich zugleich eine heilige Pflicht.“

La Cuzon schüttelte den Kopf.

„Raoul“, sagte er, „ich will und muß Euren Vertrauen durch ein gleiches Vertrauen entz. rechnen und dar. Euch von der Wahrheit nichts verhehlen. Ich würde, wenn es sein müßte, mein Leben darum geben, um das Eure zu retten, aber Ihr dürft nicht auf mich rechnen, wenn Ihr Euch an Antide von Montaigne zu rächen gedenkt. Im Gegentheil, ich würde mich gegen Euch auf seine Seite stellen, wenn auch nicht um Euch anzugreifen, doch wenigstens um ihn zu verteidigen.“

„Gegen mich, Bruder? Gegen mich und mit diesem Namen?“ rief Raoul. „Das ist nicht möglich.“

„Und dennoch ist es die Wahrheit.“

„Aber warum wollt Ihr das thun?“

„Weil, während die gemeinsame Gefahr über unser Aller Haupt schwebt, die persönlichen Zwistigkeiten, so furchtbar auch die Gründe dazu sein mögen, vergessen werden müssen — weil es unter denen, welche einer gemeinschaftlichen Sache dienen, keine Feinde geben darf, wenigstens so lange nicht, als diese Sache in Gefahr schwebt — weil es sich gegenwärtig Antide von Montaigne, der Herr des Adlerschloßes, einer der eifrigsten und mächtigsten Verteidiger der französischen Freiheiten ist. Unter seinen Vasallen re. ratire ich meine drei Söhne; er ist es, der, wenn es uns an Allem mangelt, Geld, Lebensmittel und Waffen liefert; er ist es, der die Mutter, die Schwester oder die Tochter des Soldat gewordenen Landmannes ernährt und beschützt, und auf den Adlerschloße ist endlich der Mittelpunkt der militärischen Operationen des ganzen Obergerbietes. Ihr seht schon, Raoul, die Dienste, welche Antide von Montaigne uns leistet, sind unerschöpflich, und wie strafbar er sich auch gegen Eure Familie gemacht haben möge, so muß er mir doch heilig sein.“

„Ich verfluche Euch und bin mit Euch einverstanden.“ antwortete Raoul. „Ich werde warten, ich werde ruhig und geduldig warten und vielleicht dauert dieses Leben nicht lange. Es wird ein Tag kommen, an dem Ihr mir diesen Menschen preisgibt und wo Ihr Euch mit mir vereinigen werdet, um ihn zu stützen, dem Gott würde nicht gerecht sein, wenn er gestattete, daß der Ehrentitel, der der Nordkrieger, der Mörder und treuer Bundesgenosse wäre. Versteht nicht, was ich Euch heute sage, Capitän. Ein heimer Instinkt jagt mir, daß Antide von Montaigne ein Nichtswürdiger und ein Verräter ist. Versteht auch gl. b. t. Ihr, daß ich dann so ruhig nicht, daß ich das, was ich sage, fr. wäre? Ja, pardiou! Ich hoffe es. Ver oder später beweisen werde.“

„Wen ich nicht immer da, wenn es gilt, einen Unschuldig zu retten und einer heiligen Sache zu dienen?“

„Wieviele kann ich Euch bezeichnen?“

„Ihr, Raoul?“

„Ja, ich — wenn auch nicht als der französische Baron Raoul von Champ d'avers, doch wenigstens als der französische Offizier Raoul de ment.“

„Und auf welche Weise?“

„Ich habe den Glauben von Guebriant auf dem Marquis von Billeci gesehen, er kennt mich. Er weiß nicht, daß ich ang. hört habe, zu der Armee zu gehören, deren Verbindungen er ist. Er weiß, daß mein General reichlich bald den Saum eines kleinen mit einigem Wohlstand bewies, und sehr dichten Gehölzes, in welches er, würde ohne Zweifel auf meine Bitte von Raoul gefolgt, hineinritt. Eglantines Vater begnadigen.“

„Begnadigen!“ rief La Cuzon ungestüm; „wir sollten um Begnadigung bitten? Wir sollten vor einem Schwert das Haupt beugen? — Nein, nein, Raoul, um die en Preis mag ich von keiner Begnadigung wissen. Mein Onkel selbst würde finden, daß dies sein Leben zu theuer erkaufen hieße. Liebigens rede ich auch nicht um Bitten — ich habe etwas Besseres.“

„Was wollt Ihr denn thun?“

„Das werdet Ihr sehen.“

„Es trat abermals Schweigen ein.“

Die beiden Reiter hatten einen hochgelegenen Punkt erreicht, wo sich ein prachtvolles Panorama vor ihnen entwickelte, welches von dem bleichen Schimmer des Mondes beleuchtet ward. Schon öffnete sich vor ihren Augen das Thal, in welchem die Stadt Saint-Claude erbaut ist — am Horizont zeichneten sich die ungeheuren Tannen, welche riesige Felsen krönten, um sich und jene Wand von düsterem Grün mit den beiden edlen Thieren in das begannen, welche sich von den Ufern der Bieme bis zu den Höhen von Sept-Moncel hin aufzieht.

Die Straße, welche die Reisenden im Begreif standen zu betreten, bildete längs der Seite von Ginzuetal schmale Pfade. Im Hintergrunde des Thales lag die Stadt wie eine schwarze Masse.

Raoul fragte La Cuzon plötzlich: „Wann gebührt Ihr den Namen nach dem andern geleert und viele Eurer Ahnen wieder anzunehmen?“

„Sobald ich meinen Vater gerächt haben werde, antwortete der junge Mann; „sobald der Mörder und Brandstifter mir die Blutschuld bezahlt haben wird.“

„Diese Antwort erwartete ich. Und wenn werdet Ihr mit Eurer Rache verfolgen?“

„Wen?“ wiederholte Raoul erheitert. „Sal wer sollte es anders sein als der feige Urheber ja schändlicher Verbrechen, Antide von Montaigne? Ich werde sein Adlerschloß mit Feuer und Schwert zerstören, und dann ist es ein

**Briefkasten.**

W. P. Münster. — Im Leben der Weltigen lieft man oft von bl. Abtissinnen. Was ist eine Abtissin? Gibt es auch in Amerika Abtissinnen? Antwort. — Unter einer Abtissin versteht man in Damenklöstern und Frauenthören auf Lebenszeit oder auf drei Jahre erwählte Oberin oder erste Vorsteherin. Nicht alle Oberinnen von Frauenthören sind Abtissinnen, ebensovienig wie alle Oberen von Männerklöstern Abte sind. Im Orden der Franziskaner, der Jesuiten etc. heißt der Oberer nicht Abt, sondern entweder General oder Provinzial. Bei den Benediktinern aber heißt der Oberer, insofern der hl. Stuhl sein Kloster zur Abtei erhoben hat, Abt. Hat der hl. Stuhl ein Frauentloster zur Würde einer Abtei erhoben, so heißt deren Haupt oder erste Oberin Abtissin. Eine auf Lebenszeit erwählte Abtissin erhält in der Regel von dem Diözesanbischof die Abtissinnenweihe, wobei ihr der Abtissinhab überreicht wird. Die Abtissin hat die gewalt, das Kloster und die dazu gehörenden Personen zu regieren, die Klostergüter zu verwalten, als Vorsteherin und für die Schwestern auch auf Grund des ihr gelobten Gehorsams im Geiste und Umfange der Regel, auch mit Berufung und gewissen Vorschriften zu erteilen. Sie kann nicht nach Art der Prälaten segnen, sondern wie jede Mutter es kann, ebenso kann sie nicht eigentlich predigen, wohl aber Ermahnungen an ihre Klostergemeinde halten.

In Amerika gibt es, so viele uns bekannt, nur eine einzige Abtissin und diese ist die Vorsteherin eines Benediktinerinnenklosters in Brasilien in Südamerika. Die von den Benediktinern im Stift St. Peter zu Salzburg, Oesterreich, herausgegeben trefflichen „Studien und Mitteilungen“ berichten hierüber im Jahrgang 9 folgendes: „Am 8. April 1918 vollzog Erzbischof Duarte da Silva von San Paulo in Brasilien die Weihe an der ersten Abtissin des Benediktinerinnenklosters Santa Maria zu San Paulo, Donna Gertrudis Caecilia da Silva Prado. Die jetzige Abtei Santa Maria ist 1911 auf Veranlassung der brasilianischen Benediktinerkongregation und unter Mithilfe der Benediktinerabtei Stanbrook in England (Vorsteher) gegründet worden und hat sich durch sieben Jahre als Priorat so tüchtig bewährt, daß Papst Benedikt XV. durch Restrikt vom 25. Januar 1918 das Kloster zur Abtei erhob und die Gründerin Frau Gertrudis da Silva Prado, zur Abtissin ernannte. Da Santa Maria das erste Kloster Klausurierter Benediktinerinnen in Amerika war, ist Frau Gertrudis die erste Abtissin in ganz Amerika, und die an ihr vollzogene Weihe war die erste Abtissinnenweihe jenseits des Atlantischen Ozeans! Die katholische Bevölkerung nicht nur der Diözese San Paulo, sondern ganz Brasilien sah daher die Weihefeierlichkeiten als ein wichtiges, alle Volksgeschichten mit angehörendes Ereignis auf und bekundete seine freudige Anteilnahme an der Ehrung des Klosters auf die mannigfaltigste Weise. Die Feier selbst fand in der Kirche der Benediktinerabtei San Bento in San Paulo statt, die bequeme 2000 Personen faßt und die bis auf den letzten Winkel gefüllt war. Laut Entscheidung des päpstlichen Nuntius, durfte die Kommunität von Santa Maria die Klausur verlassen, um die Feierlichkeiten in der Kirche mitzumachen; gleich nach Schluß der Zeremonien kehrten die Nonnen mit ihrer neuen Abtissin ins Kloster zurück. Donna Gertrudis entstammt einer vornehmen portugiesisch-brasilianischen Familie, hat ihre klostertliche Schulung im Noviziat von Stanbrook erhalten und besitzt alle notwendigen Eigenschaften für das schwierige und verantwortungsvolle Amt einer Abtissin.“

Washington. — Konful Parmelee in Berlin berichtete dem Handelsdepartement, in Deutschland sei Papiergeld zum Betrage von 105 Milliarden Mark. vorhanden, wovon 80 Milliarden in Umlauf seien. Münzen von edlem Metall gebe es nicht mehr und solche von unedlem Metall hätten einen unbedeutenden Wert.

**Sprüh-funken**  
(Erstellt für den St. Peters Bote)

— Lieber Leser! Einmal zu spät als gar nicht, sollte man in vielen Lebenslagen denken und sollte auch danach handeln. Zum Beispiel ist es niemals zu spät, ein begangenes Unrecht einzusehen und dann auch offen einzugehen. Man sollte dann seinen Stolz oder seinen Eigennutz nur ruhig beiseite schieben und nichts unverzagt lassen, um, wenn auch spät, wieder auszugleichen, zu veröhnen, gutmachen, was man an anderen oder an sich selber verschuldet hat. Das „zu spät“ trifft das eigene Ich ja oft am härtesten. Wenn man erst spät zu einer besseren Einsicht gelangt, so darf man meist annehmen, daß die Umkehr von Dauer sein wird.

— Sagt der Professor zum Kandidaten im Examen? „Was bedeutet die Formel C23, H26, N2 und O4?“

— „Diese Formel“, beginnt der Kandidat, „... Der Professor ... mir liegt's auf der Zunge ...“

„Dann spucken Sie's mir schleunigst aus, denn es ist Strichmüll!“

— Es gibt genug Idealisten, die für die Menschheit immer sterben, aber für den Menschen niemals leben wollen.

— Zwei Schelme müssen sein zu lang erspartem Gut, Der eine, der's erwirbt, Der andere, der's vertut.

— Die meisten Menschen sind zu hochhaft, um witzig sein zu können; die wenigsten so witzig, daß sie die Hochhaft dabei entbehren können.

— Es gibt Leute, die sich auf ihre Krankheit etwas einbilden.

— Ten Tod fürchten die am wenigsten, deren Leben den meisten Wert hat.

— Koketterie ist ein Duett von Liebe und Eitelkeit.

— War dein Hof schlecht, dann höst du Vorwürfe; war er gut, dann hörst du ... nichts.

— Den Karpen fängst du nicht mit der Angel; wenn du einen Wurm als Köder nimmst, und die Forelle nicht, wenn du Brot an die Angel steckst, aber die Menschen fängst du alle, wenn du die richtige Schmeichelei an die Angel gibst.

— Unser Wille würde niemals befriedigt werden und gewinne alles, was er verlangt; sofort ist er befriedigt, wenn man entläßt.

— Kein Geld ist vorteilhafter angewandt, als das, um welches wir uns haben pressen lassen, denn wir haben dafür unmittelbar Klugheit eingehandelt.

— Bei vielen Menschen besteht die Bildung nur in einem guten Gedächtnis.

— Unruhe und Unglück ist dem Menschen so notwendig wie Salz und Sturm dem Meere.

— Wer in der christlichen Religion, um ihr Freunde zu gewinnen, das Uebernatürliche möglichst einschränkt und abschwächt, leistet ihr trotz guten Willens schlechte Dienste.

— Wenn die Religion die Leidenschaften in Ruhe ließe, würden viele, die ihr ablehnend oder feindsich gegenüberstehen, sich leicht mit ihr abfinden.

— Die Dummheit drängt sich vor, um gesehen zu werden; Die Klugheit zieht zurück, um zu leben.

— Der Herr Schulinspektor läßt sich bei einer Schulprüfung Sprichwörter aussagen. Ein Kind sammelt: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Ein anderes: „Wer auf Gott vertraut, der hat auf festen Grund gebaut“ und so fort. Endlich weiß niemand mehr etwas. Aber der Herr Schulinspektor ist noch lange nicht zufrieden. Da er nun immer noch eines wissen will, meldet sich ein Knabe und sagt: „Allzuviel ist ungefund.“ Darob bricht die Inspektion in schallendes Gelächter aus. Flugs meldet sich ein kleiner und zitiert „Am Lachen erkennt man den Narren.“ Damit fand die Sprichwortprüfung ein jähes Ende.

— Der Stolz ist die Selbstliebe bis zum Gotteshaffe, die Demut die Gottesliebe bis zum Selbsthaffe.

## Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu überhöht billigen Preisen

### gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückhände, die er dem „St. Peters Bote“ schenkt, ins Meiste bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zugewandt gegen Extrazahlung von

**nur 25 Cents.**

**Prämie No. 1. Himmelsblüten.** Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Westdeutsches Format. Auf starkem, dünnem Papier gedruckt. 224 Seiten. Amationsleder mit Goldschnitt, Gold- und Farbenprägung Kumbden. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

**Prämie No. 2. Jugend zwei der folgenden prachtvollen Delforbanddruck-Bilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:**

- Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci.
- Die Unbefleckte Empfängnis, nach Murillo.
- Muttergottes v. d. Immerwährenden Hilfe nach dem Gnadenbild
- Der heilige Ioseph mit dem Jesuskinde.
- Der heilige Schwebengel.
- Der hl. Petrus mit den Schlüsseln.
- Jesus lehrt als Knabe von 12 Jahren im Tempel.
- Papst Benedikt XV.

Retailpreis pro Stück 25 Cents

**Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Delforbanddruck-Bilder Hera Rein und Herz Maria, jedes 12 1/2 x 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 60 Cents**

**Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book.** Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarzem biegsamen Leder mit Goldprägung und Kumbden. Retailpreis \$1.00

Eines der folgenden prachtvoller Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugewandt gegen Extrazahlung von

**nur 50 Cents.**

**Prämie No. 5. Der geheiligte Tag.** Gebetbuch mit wattertem, starkem Lederband. Blind- und Goldprägung. Retailpreis \$1.00

**Prämie No. 6. Vade Mecum.** Taschen-Gebetbuch, auf feinem, starkem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, watterter Lederband mit Goldprägung. Kumbden, Retailpreis \$1.10.

Folgende Prämie ist ein wunderliches, deutsches Gebetbuch, das vor dem Kriege schon \$2.25 gekostet hat, jetzt aber sicherlich einen Wert von \$3.50 hat. Wir geben dieses Buch als Prämie zu dem überhöhten Prämien-Preise von

**nur \$1.50**

**Prämie No. 7. Himmelsblüten.** Gebetbuch mit extra feinem Lederband und reicher Prägung. Kräftig auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. Größe 3 x 3 1/2 Zoll. Abzug einen Zoll die. 296 Seiten.

Wer einer Land-Gemeinde für die hl. Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von

**nur \$1.75.**

**Prämie No. 8. Der heilige Kreuzweg.** 14 prachtvolle Delforbanddruck-Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignen sich für Landkirchen und Kapellen. Retailpreis \$3.50

**Prämie No. 9. Dr. Karl Preuß' deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch.** Eines der besten Hauptwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4 1/2 bei 7 1/2 Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erläuterungen der in beiden Sprachen gebräuchlichsten Ausdrücke, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Solid in Leinwand gebunden.

Die folgenden prachtvollen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr voraus bezahlten portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

**nur \$2.00**

**Prämie No. 10. Goffines Handpöbelle mit Text und Auslegung aller sonn- und feiertäglichen Episteln, Evangelien, sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und allerlei Andachtsbüchlein. Enthält mehrere Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und solid mit feiner Prägung gebunden.**

**Prämie No. 11. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holidays and Festivals.** Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einlieferung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie aus dem Extrabetrag einsehen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsehen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

**Die Prämien werden portofrei zugewandt. Man adressiere: St. Peters Bote, Münster, East.**